

# Die Internationale Jugendschriften-Ausstellung und ihr Ergebnis

## Die Ausstellung

Der Gedanke, die Jugendschriften vieler Völker zusammenzutragen und in einer großen Ausstellung zu zeigen, muß als sehr glücklich bezeichnet werden (Bericht siehe im Börsenblatt Nr. 5). Es kann für uns, die wir dem Jugendbuch nicht nur aus erzieherischen Gründen ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden verpflichtet sind, nur fruchtbar sein, die Lösungen anderer Nationen zu studieren. Das deutsche Jugendbuch ist in der Zeit vor 1933 vorbildlich gewesen, es gab kühne Versuche, das künstlerische Niveau war sehr hoch. Auch auf diesem Gebiete des verlegerischen und künstlerischen Schaffens hat uns die nationalsozialistische Epoche erschreckend weit zurückgeworfen.

Die Ausstellung ist inzwischen nach Hamburg gebracht worden. Sie hatte ihre Mängel. Die Amerikanerin Mrs. Lepman, die den Plan faßte, konnte die etwa viertausend Bände nur durch freie Spenden und Beiträge von den Verlegern erhalten, so daß sich eine Systematik der Auswahl von selbst verbot. Wenn also mit Recht eingewendet worden ist, die Ausstellung habe unter dem Mangel an klarer Übersicht über die Entwicklung des Jugendschriftenwesens und über die Vielfalt der Gruppen und Arten gelitten, so wird dieser Fehler voll aufgewogen durch die Tatsache, daß wir überhaupt die Möglichkeit erhielten, die Jugendschriften der Völker einmal zusammengefaßt zu sehen. Es waren gegen zwölf Nationen vertreten, am stärksten jedoch die Amerikaner, Engländer, Schweizer, Franzosen, Italiener und Deutschen. Bemerkenswert waren die zahlreichen, meist sehr hochwertigen Malereien deutscher, schweizer, französischer, englischer und amerikanischer Kinder, sie kennzeichneten mit überraschender Deutlichkeit die Charaktere ihrer Völker.

Vor allem teilte sich der Eindruck der Einheit der europäischen Kultur mit; die Probleme stimmen bei allen Völkern überein, die Lösungsversuche wiederholen sich formal. Die nationalen Verschiedenheiten zeichnen sich in Farbe, Technik und Thematik ab.

Technisch stehen die Bücher der Vereinigten Staaten ohne Frage an erster Stelle: Sie sind in Druck, Einband, innerer Ausstattung unbedingt vorbildlich. Sie scheinen auch am meisten bewußt nationale Gesichtspunkte geltend zu machen: heimatliche Geschichte wird sehr bevorzugt, Weltweite, Welt treten stark hervor. Geographische und ethnologische Aufgaben sind ausgezeichnet gelöst: diese Bilder wirken immer lebendig, sie sind zeichnerisch und farbig ebenso schön wie belehrend.

Die Engländer zeigen sich konventioneller. Sie entwickelten das kleine Bilderbuch, das in vielen Beispielen gezeigt wurde. Die Verwandtschaft mit den USA. wird deutlich, nicht weniger aber die Verbundenheit mit dem alten Kontinent. Das Einfühlungsvermögen in die autonome Welt des Kindes ist bewunderungswert.

Das malerische, zum Dekorativen neigende Wesen der Franzosen, ihre alte künstlerische Tradition, zeichnen sich vor allem ab in ihren großen Prachtbüchern. Die Schweizer Kinderbücher offenbaren ihre engen Beziehungen zu Deutschland. Leider waren Osteuropa und Südamerika so gut wie gar nicht vertreten, so daß man sich kein Urteil bilden konnte. Rußland hatte nicht ausgestellt, das ist deshalb zu bedauern, weil es besonders in der Illustration ohne Frage eine führende Stelle einnimmt.

Drei Sondergruppen waren historisch beachtlich. Die eine dieser Gruppen zeigte klassische Bücher der Jugend-Weltliteratur — Robinson, Lederstrumpf, Andersen, Münchhausen, Pinocchio u. a. — in verschiedenen nationalen Auffassungen; ein anderer Schrank enthielt kostbare Stücke alter deutscher Bücher wie Basedows „Elementarwerke der Jugend“ (1774), Comenius' „Orbis Pictus“ (1835) und mehrere Werke des Campeschen Verlages: wunderbar klare und leuchtend kolorierte Stiche von unvergänglichem Stimmungsgehalt. Der dritte dieser Schränke schließlich enthielt deutsche, unter der Lizenz der Besatzungsmächte erschienene

Publikationen. Sie zeigen durchgehend noch alle Anzeichen von Grund aus neuen Beginnes und die Merkmale des allgemeinen Rohstoffmangels.

## Das Ergebnis

Die ausgelegten Fragebogen, die sich leider nur an Kinder wendeten, sind sehr eifrig benutzt worden; etwa 2000 von ihnen mußten ausgewertet werden. Die Statistik wurde nach zwei Gesichtspunkten angelegt, und zwar in der Gruppierung nach Sachgebieten und nach Titeln. Es ergab sich, daß sich die beiden Geschlechter in gleicher Stärke beteiligten und die Altersstufe der 11—14jährigen den Vorrang einnimmt. Im Vordergrund des Interesses stehen Abenteuer- und Reisebücher, es folgen der Reihe nach Tierbücher, Märchen, Technik und Naturwissenschaften, Biographien, Mädchenbücher, Erzählungen und Romane, Bastelbücher u. a., Schul- und Wörterbücher, Geschichte, Politik u. a. m. Die Erwachsenen bevorzugen in erster Linie Märchen, dann Tierbücher, Biographien, Abenteuer und Reisen u. a. m. Bemerkenswert ist die weitgehende Übereinstimmung der Jungen und Mädchen.

Am meisten begehrt wurden die folgenden Bücher:

	J.	M.	E.
Cooper, Lederstrumpf	348	70	10
Sapper, Familie Pfäffling	43	328	40
Erich Kästner (alles)	298	78	10
Defoe, Robinson	189	40	8
Spyri, Heidi u. a.	34	219	22
Sophie Schieker-Ebe (Im Lenz des Lebens)	20	193	20
Elster; Drei Jungen auf einer Insel	185	36	2
Karl May (alles)	165	16	2
Mark Twain, Tom Sawyer	134	76	10
Stevenson, Schatzinsel	117	37	4

Hieraus ist zu schließen, daß das Bedürfnis nach Abenteuern und Reisebeschreibungen durchaus überwiegt und das überlieferte, seit Generationen beliebte Buch seine alte Anziehungskraft nicht verloren hat. Dies mag Kennzeichen eines konservativen Geschmacks sein; wahrscheinlich beruht diese sichtbare Bevorzugung aber auf der besonderen, noch nicht wieder erreichten Art ihres Inhaltes und dessen Darstellung.

164 Titel wurden von den Kindern mehrmals verlangt; nur sie konnten also Gegenstand der Betrachtung sein. Von Erich Kästners ausgesprochen abenteuerlichen Jungenerzählungen wurde so gut wie alles gewünscht. Karl May lag nicht aus, dennoch taucht sein Name äußerst häufig auf; ein 15jähriger Junge äußerte „Karl May immer und immer wieder!“ Bemerkenswert ist vielleicht, daß das 1852 erschienene, von Theodor Hosemann illustrierte „Buch der Reisen“ von Hermann Kletke mehrmals notiert worden ist, ferner Fritz Steubens historische Indianerbücher. Erwähnt seien weiter die folgenden Bücher: David, „Reisen und Jagen“ (Schweiz), Kipling, Jack London, Helmerichs' „We live in Alaska“ (USA.), Ejsberg, „Spanish Ingots“ (USA.), Clintock, „The Story of the Mississippi“ (USA.) u. a. m. Die meisten Abenteuerbücher sind amerikanischen Ursprungs, nämlich dreizehn, es wurden weiter sieben deutsche, sechs schweizerische, acht englische und zwei skandinavische verlangt.

Recht aufschlußreich ist die Gruppe der Mädchenbücher. Hier herrscht ein durchaus konventioneller Geschmack vor. Man findet die bekannten und bewährten Namen: Sapper, Schieker-Ebe, Anna Schieber, Toni Schumacher, Else Ury (obwohl nicht ausgestellt), Magda Trott, Karin Michaelis' „Bibi“, Alcotts „Little Women“.

In der Gruppe der Märchenbücher steht an erster Stelle „Tausendundeine Nacht“. Stark verlangt wurden ferner „Rübezahl“, „Münchhausen“, „Eulenspiegel“, dann eine Sammlung Romantiker-Märchen, Andersen, Hauff, die „Lauterbrunner Sagen“ (Schweiz) und ein Band „Alpensagen“ sowie Lisa Tetzner („Urian“) und Lagerlöfs „Nils Holgersson“.

Auffallend wenig gewünscht wurden die Märchen der Brüder Grimm und Ludwig Bechsteins. Beachtlich ist schließlich, daß die Jungen Märchen häufiger notierten als die Mädchen, und zwar im Verhältnis 502:365.

Bilderbücher sind wenig verlangt worden — wahrscheinlich, weil die entsprechende Altersstufe unter den Besuchern nicht so stark vertreten gewesen ist und weil sie ihre Wünsche noch nicht selbst aufschreiben konnte. Aber auch Erwachsene haben da wenig Wünsche geäußert. Im Vordergrund steht hier der Struwwelpeter mit zweiundzwanzig Jungen-, dreißig Mädchen- und sechzehn Erwachsenen-Stimmen. Es folgen Walt Disneys Tiermärchenbilder, Esther Brauns „Book for Baby“ (USA.), Beeskows „Hänschen im Blaubeerwald“; viel gefragt wurde das im Verlag Dreßler-Berlin herausgekommene Bilderbuch von Capek „Post, Polizei, Hunde und Räuberei“, ferner einige Bücher des Verlages Scholz, Mainz.

An Tierbüchern sind genannt worden diejenigen von Paul Eipper, Waldemar Bonsels („Biene Maja“), sehr viel Felix Saltens „Bambi“, Ewald; den Vorzug errang ein englisches Buch von A. A. Milne: „The Christopher Robin Story Book“, des Amerikaners Frank Buck „Jungle Animals“, ferner Munro Leaf „The story of Ferdinand“ — die Geschichte eines zum Stierkampf ausersehenen jungen Rindes, das seinem Schicksal jedoch entgeht —, das bezaubernd illustrierte Buch von Mac Donald „Little lost lamb“ und Loftings „Dr. Doolittle“-Bücher, wie überhaupt amerikanische Tierbücher die meisten Stimmen erhielten. Zu erwähnen sind noch des Franzosen Jean de Brunhoff „Babar, der Elefant“ mit Fortsetzungen und Svend Fleuron. Die Geschlechter verteilen sich auf diese Gruppe im Verhältnis von 318:254.

Allgemein gesehen stehen im Vordergrund des Interesses deutsche, schweizerische und amerikanische Bücher.

## Folgerungen

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß die Jugend vor allem nach Befriedigung und Ausbildung ihrer Phantasie strebt. Das Abenteuerliche, Entlegene, Phantastische reizt — wie es jede Jugend noch gereizt hat. Aus diesem Grunde wahrscheinlich werden die Märchen „Tausendundeine Nacht“ und Hauffs Märchen denjenigen Grimms vorgezogen, weil jene in glücklicher Verbindung den Reiz des fernen Landes und des fremden Brauches mit der märchenhaften Phantastik vereinigen.

Die Vorliebe für das Mädchenbuch, das sich ja vielfach schon dem Roman annähert, spiegelt vielleicht die größere Reife des Jungmädchens gegenüber dem gleichaltrigen Jungen, auch die mädchenhafte „Verständigkeit“ — jedes Mädchen ist ein „Little Women“.

Für die Verleger und Autoren ergeben sich hiernach klare Richtlinien für ihre Arbeit. Man wird die Elemente inhaltlicher, aber auch formaler Art, der Mädchenbücher etwa, aber auch der alten Abenteuergeschichten, studieren müssen, um die Voraussetzungen ihres Erfolges auffinden und anwenden zu können. Alles hängt davon ab, sich den Empfindungen des Kindes anzupassen. Es gilt, die nun einmal gegebenen Grundlagen des Empfindens, des Wünschens und Strebens zu kultivieren, wenn man Bücher schaffen will, die das Kind zutiefst ansprechen: nur auf diese Weise wird man erreichen, daß nicht mehr als wahr empfundene, abzulehnende Bücher der Überlieferung endlich vom Leseprogramm der Jugend verschwinden. Erzieherisch kann man nur wirken, wenn man sich in den Stoff der vom Kinde bevorzugten Lebens- und Phantasiewelt hineindenkt und ihn von innen her zu wandeln sucht.

Für das Abenteuerbuch wäre beispielsweise vorzuschlagen, die ungeheuer ausgedehnte Literatur der internationalen Reiseforschung endlich einmal auszuschöpfen. Ansätze sind vorhanden, doch sind diese Versuche, wie es scheint, meist mißglückt. Es gibt Forscherschicksale, die ausgesprochen abenteuerlich sind und den Schicksalen der Bücher Karl Mays, Gerstäckers, Coopers an Phantastik, Heldenmütigkeit und Abenteuerlichkeit in nichts nachstehen. Alles hängt von der richtigen Art der Gestaltung ab. Besitzt der Erzähler ge-

nügend Takt, so wird er diesen Geschichten auch Belehrendes (beispielsweise die wissenschaftlichen Ergebnisse solcher Reiseunternehmungen) störungslos eingliedern können. Man könnte also mit Abenteuerbüchern dieser Art erzieherische und bildende Absichten mit hoher erzählerischer Spannung ohne Schwierigkeit verbinden. Das gleiche gilt für das Mädchen- und Jungenbuch, insbesondere aber für das erstere, bei dem die Dinge sichtlich im argen liegen.

Alle Versuche, Märchen Gegenwartsthemen zugrunde zu legen, sind, wie diese Statistik zeigt, zum Scheitern verurteilt. Märchen sind Märchen. Man kann naturwissenschaftliche und technische Fragen unterhaltend genug darstellen, nicht aber in Märchenform kleiden. Man soll die Phantasie des Kindes nicht einengen. Die einzige Zeit des menschlichen Lebens, in der man von wirklicher Freiheit sprechen darf, ist die des Kindes.

Erwähnt mögen zum Abschluß noch einige besondere Wünsche und Bemerkungen werden, die die Gestimmtheit, aber auch die Differenziertheit der Jugend kennzeichnen. So wurde des öfteren das Fehlen russischer Kinderbücher bemängelt; man wünschte amerikanische Zeitschriften und immer wieder Schulbücher, Wörterbücher, Atlanten; auch christliche Bücher — Gesangbücher, Schulbibeln — wurden verlangt, die Werke der Ruth Schaumann, aber auch die Tarzan-Bände, Hans Dominik, Sienkiewicz, Wallaces „Ben Hur“. Ein zwölfjähriges Mädchen schlug vor, eine internationale Spielzeugausstellung zu veranstalten, ein vierzehnjähriges Mädchen verlangte, die Abbildungen der Bücher sollten „nicht so starr“, also lebendiger, sein. Eine weitgereiste Journalistin schließlich äußerte, die in der Ausstellung gezeigten Kindermalereien müßten in einem Sammelwerk zusammengefaßt werden, sie „schlüßen sämtliche Gemälde-Ausstellungen“.

Die Internationale Jugendschriften-Ausstellung war ein voller Erfolg. Zehntausende von Kindern und Erwachsene haben sie besucht. Daß diese wichtige und schöne Schau sich nun auch auswirke in der zukünftigen deutschen Produktion, ist Sache der Verleger und Autoren. Nie dürfte man vergessen, daß das Kinderbuch kein Objekt des Gewinnstrebens sein darf; anders gesagt — man sollte sich zum Ziel setzen, die Qualität so hochzutreiben, daß die Höhe des Gewinnes der Leistung entspricht. Keine Mühe dürfte gescheut werden, die besten Autoren und die besten Illustratoren aufzufinden und zusammenzubringen, und kein Manuskript sollte angenommen werden, das nicht den höchsten und strengsten Maßstäben genügt. Wir fangen völlig neu an. Es ist ganzliches Neuland, das wir bearbeiten. Die Konkurrenz ist gering. Alle Möglichkeiten sind in unsere Hand gegeben, nur Vorbildliches zu schaffen. Dies ist — bei allem Elend, aller Zerstörung, aller Armut — die einzigartige Gunst, die das Schicksal uns bietet. Dürfen wir diese Stunde abermals säumen?

O. E. H. B.